# Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 72 — Donnerstag, den 21. Juni 1928 — 41. Jahrgang


## Rücktritt der bayerischen Staatsregierung.

**München, 20. Juni. Ministerpräsident Held hat dem Präsidenten des bayer. Landtags schriftlich den Rücktritt des gesamten Ministeriums angezeigt.**

## Die Verhandlungen über die Regierungsbildung.

Beendigung der „ersten Lesung".

Im Reichstage setzte Abgeordneter Müller-Franken am Dienstag seine Besprechungen mit den Verhandlungskommissionen der sozialdemokratischen, der demokratischen, der Zentrumsfraktion und den Fraktionen der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei fort. Den Gegenstand der Verhandlungen bildeten die Fragen der Reichswehr, der Amnestie und des Verfassungstages. In der Frage des neuen Panzerkreuzers, dessen Baubeginn vom alten Reichstag bis zum Herbst verschoben worden war, hat sich bisher keine Einigung erzielen lassen. Auch in der Frage der Amnestie zeigten sich Gegensätze. Grundsätzlich waren alle Parteien für eine Amnestie, die von einem Teil der Parteien für sofort, von anderen Parteien erst für den Herbst gewünscht wurde. Die Bayerische Volkspartei lehnt eine Reichsamnestie ab, da sie der Meinung ist, daß ein Straferlaß ausschließlich Sache der Justizhoheit der Länder sei.

Die Verhandlungen, die am Dienstag stattfanden, bildeten gewissermaßen den Abschluß der ersten Lesung des künftigen Regierungsprogramms, da Abgeordneter Müller-Franken beabsichtigt, auf Grund der bisherigen Ergebnisse dieser Verhandlungen die Grundzüge des Regierungsprogramms zu formulieren, das er bei den Verhandlungen mit den Parteien, die am Mittwoch nachmittag fortgesetzt werden sollen, dem Reichspräsidenten und den Fraktionsführern vorlegen will.

## Und Zaleski redet . . .

Deutschlandhetze in Fortsetzungen.

Der polnische Außenminister Zaleski hat seine Betrachtungen über die Rheinlandräumung, die er während seines Aufenthaltes in Paris begonnen und in Brüssel fortgesetzt hatte, in Warschau, wohin er jetzt zurückgekehrt ist, zum Abschluß gebracht.

Er erklärte in einem Interview, daß nach seiner Überzeugung die Forderung nach einer Revision der Friedensverträge mit einer Aktion gegen den Frieden selbst identisch sei. Wenn jemand bestimmte Garantien, mit denen er den Frieden sichern könne, in der Hand halte, dann dürfe er diese Garantien nicht zurückgeben, ohne sie durch andere Friedensgarantien zu ersetzen. Die Erregung, in die die deutsche Presse wegen seiner Äußerungen über die Rheinlandfrage geraten sei, weise nur darauf hin, daß in Deutschland der Wille zum Frieden überhaupt nicht bestehe.

Zaleski sprach dann noch einiges über die künftige Regierung in Deutschland, die seiner Ansicht nach aus Männern bestehen wird, zu deren politischem Glaubensbekenntnis die Erhaltung des Friedens gehört. Diese Männer aber müßten sich klarmachen, daß keine Regierung ewig sei. Deshalb müßten die internationalen Verpflichtungen immer eine Rechtsform haben und sich nicht nur auf das Vertrauen zu den zeitweiligen Leitern dieser oder jener Regierung stützen.

## Die Frankstabilisierung.

Bei den letzten Wahlen zur Französischen Deputiertenkammer konnte Poincaré seinen entscheidenden Sieg vor allem seinen Verdiensten um die wirkliche Stabilisierung des Franken verdanken. Es war die Wahlparole gewesen. Nun soll auch die theoretische, also gesetzliche Festlegung des Wertes des Franken folgen und da fällt ein bitterer Tropfen Wermut in den Becher schäumender Wahlbegeisterung: es wird — und kann — nicht daran gedacht werden, den Frank wieder zu dem zu machen, was er vor dem Kriege war, nach deutschem Geldwert: achtzig Pfennig; sondern sein Wert bleibt der heutige: 16 Pfennig. Er wird also „devalorisiert" auf ein Fünftel seines Vorkriegswertes.

Das wird für viele Millionen Franzosen, diesem „Rentnervolk", eine sehr, sehr bittere Pille bedeuten, soweit sie Gläubiger aus der Vorkriegs-, aber auch noch aus der Kriegs- und Nachkriegszeit sind; denn auch in Frankreich wird es jetzt heißen wie einst in Deutschland in schaudervoller Inflationszeit: Frank gegen Frank. Auch in Frankreich wird es jetzt die zahllosen „Aufwertungsgeschädigten" geben, die man drüben freilich besser als „Abwertungsgeschädigte" titulieren mag. Dasselbe Frankreich, dieser „Siegerstaat", befreit sich selbst durch diese Stabilisierung von vier Fünfteln seiner Staatsschulden aus der Zeit vor und während des Krieges. Dasselbe Land, das aus Deutschland ab 1. September alljährlich fast anderthalb Milliarden auf Grund des Dawes-Planes erhält, dessen Industrie und Handel blüht, das die Arbeitslosigkeit kaum kennt, das ein riesiges Kolonialreich besitzt, das militärisch die stärkste Macht der Welt ist, dessen Handelsbilanz ein starkes Überwiegen der Ausfuhr über die Einfuhr aufweist — dieses Land vermag nicht, wie England es fertig bekam, seinen alten Währungsstand wiederzugewinnen, bleibt mit dem Wert seines Franken sogar noch weit hinter der italienischen Lira zurück, für die vor dem Krieg der Deutsche ja auch 80 Pfennige bezahlte.

In Deutschland, dem ausgesogenen, mit schweren Lasten beladenen, sich nur mühsam emporringenden Land, verlor der Hypothekengläubiger nur drei Viertel seines Vorkriegsbesitzes; in dem blühenden Siegerstaat Frankreich aber vier Fünftel! Und doch regt sich dort nur ein recht geringer Widerstand gegen diese Art der Stabilisierung des Franken. Man ist müde geworden, resigniert. Höchstens, daß man noch hier und da auf die Art verweist, wie Deutschland die Mark stabilisierte, dann die Einlösung der Schuldenverpflichtungen — abgesehen eben von den Hypotheken im allgemeinen — auf 15 bis 20 Prozent des ursprünglichen Wertes festsetzte. Und jene Gläubiger, die beim tiefsten Stand des Franken fest an die Kraft Poincarés glaubten, die Währung wieder zu verbessern und schließlich zu stabilisieren, konnten ihr Vermögen fast verdoppeln. Die Pariser Börse war jetzt endlich von der „Furcht" befreit, man würde die Versuche, den Frank schließlich noch höher hinaufzubringen, doch nicht aufgeben, an dem Plan einer vollen „Revalorisierung" festhalten, und beantwortete die Kunde, die sie von dieser Besorgnis erlöste, mit einer kräftigen Aufwärtsbewegung der Aktienkurse. Wat dem eenen — hier nämlich dem Gläubiger — sin Uhl is, dat is dem annern — dem Schuldner, dem man vier Fünftel seiner Verpflichtungen abnahm — sin Nachtigall.

Nicht einmal zu einer wirklichen Goldwährung wird Frankreich zurückkehren, denn auch der Frank, wie er jetzt geschaffen werden soll, kann bei der „Banque de France", Französischen Staatsbank, nicht gegen Gold eingelöst werden. Gerade wie in Deutschland. Der Siegestraum, „Der Boche wird alles bezahlen", ist ausgeträumt und in Frankreich wird es mindestens ebenso viele, verhältnismäßig also viel mehr „Kleinrentner" mit all ihrem Elend und ihrer Not geben wie in Deutschland. Wir Deutsche aber mögen und können aus dieser Art der Frankstabilisierung die Lehre ziehen, daß die Art und die Umstände der Markstabilisierung trotz mancher Härten und Fehler, trotz vieler Enttäuschungen für Gläubiger und Rentner doch ein kraftvolles Werk war, das turmhoch über dem steht, was jetzt in Frankreich geschieht. Denn nie dürfen wir bei dieser Bewertung und diesem Vergleich vergessen: wir stabilisierten die Mark, wir schufen die daraus folgende Aufwertung als ein Volk, das den furchtbarsten Zusammenbruch, die grenzenloseste Inflation durchgemacht hat, die die Geschichte der neueren Zeit kennt. Und auf der anderen Seite steht das Volk, das den Frieden von Versailles diktierte und das bis heute erst einen ganz geringen Teil seiner Schulden an die Kampfgenossen des Weltkrieges zu bezahlen brauchte. Wir mußten wiederaufbauen aus einem Nichts heraus.

## Woldemaras sieht rot.

Kriegerische Rede auf dem Schützenfest.

In Kowno wurde der Kongreß der litauischen Schützenverbände eröffnet. Der Staatspräsident Smetana, der Ministerpräsident Woldemaras und der Kriegsminister Daukantas befanden sich unter den Gästen.

**Woldemaras sagte in einer Ansprache, die Liste der Schützen, die in den Krieg gezogen und für die Unabhängigkeit Litauens gefallen seien, sei noch nicht abgeschlossen, denn es werde auch fürderhin notwendig sein, für Litauens Unabhängigkeit und für Wilna zu kämpfen. Die Flinten der Schützen seien rot gewesen bei der Erringung der litauischen Unabhängigkeit und sie würden noch röter werden, wenn es notwendig werde, die litauische Selbständigkeit zu schützen.**

In einer ausländischen Zeitung sei gesagt worden, daß Deutschland den Polnischen Korridor zurückerhalten und dafür Litauen an Polen überantworten, d. h. Polen einen freien Zugang zum Meere durch Memel geben werde. Litauen werde wissen, was es dann zu tun habe.

## Politische Rundschau

### Deutsches Reich

**Deutsch-tschechoslowakische Eisenbahnverhandlungen.**

Vom 14. bis 16. Juni kamen in Würzburg deutsche und tschechoslowakische Regierungsvertreter zusammen, um die vor einigen Monaten in Prag geführten Verhandlungen über die Eisenbahnen an der tschechoslowakischen Grenze fortzusetzen. Diese Verhandlungen sollen eine vertragliche Regelung der Verhältnisse derjenigen Bahnstrecken vorbereiten, deren Verwaltung auf das Staatsgebiet jenseits der Landesgrenze übergrenzt. Es wurde in einigen wichtigen Punkten eine Klärung des beiderseitigen Standpunktes herbeigeführt, durch die eine Förderung der weiteren Verhandlungen zu gewärtigen ist.

**Polnischer Militärtransport durch Ostpreußen.**

Deutschland hat im Jahre 1921 mit Polen ein Abkommen geschlossen, wonach polnische Militärzüge durch Ostpreußen durchgeführt werden dürfen. Von diesem Recht wird Polen, wie mitgeteilt wird, zum erstenmal am 27. Juni d. J. Gebrauch machen. In einem geschlossenen Zuge sollen 180 Mann sowie 14 Wagen Heeresgut über Marienburg, Deutsch-Eylau nach Danzig befördert werden. Es ist Vorsorge getroffen, daß es zu keinerlei Zwischenfällen kommt.

### Österreich.

**Eröffnung der österreichisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen.**

Im Bundeskanzleramt in Wien wurden die Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Österreich eröffnet. Die beiden Vorsitzenden, auf deutscher Seite Ministerialdirektor Dr. Ritter, auf österreichischer Seite Sektionschef Dr. Schüller, gaben der Erwartung Ausdruck, daß es gelingen werde, die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten durch den Vertrag, der auf einer möglichst breiten Basis abgeschlossen werden soll, wesentlich zu fördern.

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der Reichspräsident empfing die neu ernannten Gesandten für Lettland und Estland, Stieve und Schrötter.

**Berlin.** Reichsaußenminister Dr. Stresemann tritt in diesen Tagen einen mehrwöchigen Erholungsurlaub nach dem südlichen Schwarzwald an.

**Berlin.** Der König von Schweden und der Reichspräsident von Hindenburg, der ihnen zum Geburtstag gratuliert hatte, Drahtgramme gerichtet.

**Lübeck.** Zum erstenmal seit Jahrzehnten stattete ein dänisches Kriegsschiff, und zwar die „Niels Juel", einem deutschen Hafen einen offiziellen Besuch ab. Es war hierzu die Hansestadt Lübeck gewählt worden.

**Paris.** Das „Journal" meldet aus Madrid, daß ein Dekret veröffentlicht worden sei, in dem jede Diskussion politischer Art in privaten Klubs verboten wird.

**London.** Das Oberhaus hat den Gesetzentwurf, der den Frauen im Alter von 21 Jahren das gleiche Wahlrecht verleiht wie den Männern, angenommen. Der Entwurf wird nunmehr Gesetz.

**London.** Im Unterhaus stellte der Sprecher Whitley formell das Ersuchen, mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand von seinem Amt entbunden zu werden. Baldwin, Macdonald und Lloyd George gaben ihrem Bedauern über diesen Entschluß Ausdruck.

**London.** Gerüchtweise verlautet, daß Tschiangkaischek sich zum Präsidenten der Chinesischen Republik ausrufen lassen wolle und daß der Name Peking („nördliche Hauptstadt") in Peiping umgewandelt werden solle.

**Newyork.** Auf den Senatspräsidenten von Portoriko wurde in San Juan ein Attentat verübt: ein gewisser Matos brachte ihm mit einem Meißel eine Stichwunde im Unterleib bei. Der Attentäter wurde verhaftet.

## Bremen im Festjubel.

Der Empfang Köhls und Hünefelds.

Die weltberühmte Freie Hansestadt Bremen hat ein besonderes Anrecht, die deutschen Atlantikflieger zu feiern, denn sie war auch Taufpatin des Flugzeuges, das den ersten Ost-West-Flug über den Atlantik vollbracht hat. Bremen, die Stadt nüchterner Arbeit, trägt jetzt schon seit Tagen ein Festkleid. Überall Fahnen, Girlanden und Willkommensgrüße auf den Straßen, dazu die ganze Bevölkerung, die „ihre Flieger" sehen will.

**Unter ungeheurem Jubel haben die Ozeanflieger ihren Einzug gehalten. Während eine Staffel von zwölf Flugzeugen das Rathaus umkreiste, näherte sich der Zug mit den Automobilen dem Rathaus, vor dem eine Ehrenkompagnie der Reichswehr aufgestellt war. Unter dem Läuten der Kirchenglocken und den Hochrufen der unübersehbaren Menschenmenge entstiegen die Flieger dem vollständig mit Blumen überschütteten Auto.**

Der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Donandt, hieß die Flieger willkommen und wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die allgemeine Freude des deutschen Volkes über die glückliche Heimkehr der wagemutigen Flieger nirgends tiefer empfunden werde als in der bremischen Bevölkerung. Bremische Kaufleute haben die Fahrt gerüstet und das von Meisterhand erbaute Flugzeug hat den Namen Bremen durch Sturm und Nebel in die Welt getragen. Durch die Erfahrungen, die bei diesem Fluge gesammelt wurden, ist für den weiteren Ausbau des Flugwesens die unentbehrliche Grundlage geschaffen worden, und gewiß ist die Zeit nicht mehr fern, in der ein sicherer Flugverkehr die Schranken von Raum und Zeit in ungeahnter Weise zurückdrängen und

**die Völker des Erdballs als Nachbarn**

zusammenrücken wird. Nur in friedlichem Wettbewerb der Völker kann die frühere Weltstellung Deutschlands errungen werden. Durch den Flug der „Bremen" ist abermals dem Auslande vor Augen geführt, daß in dem bedrängten deutschen Volke trotz allem Kräfte lebendig sind, deren die Welt nicht entraten kann. Der Empfang, den unsere Flieger drüben gefunden haben, gibt uns zugleich die Gewähr, daß die alte Freundschaft zwischen der großen amerikanischen Nation und dem deutschen Volke, die vorübergehend, man möchte fast sagen, durch ein Versehen der Weltgeschichte zerstört war, wieder aufblüht. Das ist ein Ergebnis ihrer kühnen Luftfahrt, dessen politische und wirtschaftliche Bedeutung gerade

**von uns an der Wasserkante auf das tiefste empfunden**

wird. Darum ist der festliche Empfang auf deutschem Boden zugleich ein Dankes- und Freundesgruß an die Vereinigten Staaten von Amerika. Der Bürgermeister überreichte jedem der drei Flieger eine

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280621-19/fragment/page=0001

**Große goldene Staatsmedaille,**

die auf der Vorderseite das bremische Staatswappen mit der Inschrift „Der Senat der Freien und Hansestadt Bremen", auf der Rückseite einen Genius und die Worte: „Dem Verdienste" tragen. In den Rand der massiv goldenen Medaille ist der Name des bedachten Fliegers mit dem Vermerk: „Erster Ost-West-Ozeanflug" und den Daten des Fluges sowie der Heimkehr eingeprägt.

Alle drei Flieger dankten bewegt in kurzen Ansprachen für die Ehrung. Gesangs- und Musikvorträge beschlossen die eindrucksvolle Feierlichkeit. Beim Betreten und beim Verlassen des Saales wurden die Flieger von den zahlreichen Anwesenden stürmisch gefeiert. Im Anschluß an diese offizielle Feier bot der Senat den Fliegern und ihren Angehörigen ein Frühstück im engsten Kreise.

## Eine Bitte der „Bremen"-Flieger.

Die Ozeanflieger Hauptmann a. D. Köhl und Freiherr von Hünefeld haben, zugleich im Namen ihres Kameraden Major Fitzmaurice, dem Herrn Reichspräsidenten die Bitte unterbreitet, dahin zu wirken, daß die für die Ozeanflieger in verschiedenen deutschen Städten geplanten festlichen Empfänge in möglichst einfachen Grenzen gehalten werden und

etwa hierfür zur Verfügung gestellte Geldmittel der Wohltätigkeit zufließen.

So sehr sie auch über die Zeichen der Sympathie weitester Bevölkerungsschichten des Vaterlandes erfreut seien, so seien sie doch überzeugt, daß die Herzlichkeit des Willkommens durch einfache Ausgestaltung der Empfänge in keiner Weise leide, namentlich, wenn gleichzeitig Mittel für die Opfer der Kriegs- und Nachkriegszeit dadurch frei gemacht werden.

Der Reichspräsident hat diesen Wunsch der Ozeanflieger dem für die Vorbereitung der Empfänge federführenden Reichsverkehrsministerium mit dem Ersuchen übermittelt, dieser Anregung bei den geplanten Empfangsfeierlichkeiten unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

**Köhl-Staffel Münster i. W.—Berlin.**

Der Magistrat der Stadt Münster veranstaltete zu Ehren der „Bremen"-Flieger eine große „Köhl-Staffel Münster i.W.—Berlin", an der sich Läufer, Freiballons, Schwimmer, Ruderer, Reiter, Radfahrer, Motorradfahrer, Kraftwagen und Flugzeuge beteiligten.

# Die „Bremen"-Flieger in Deutschland.

**Begeisterter Empfang in Bremerhaven.**

Der festlich geschmückte Lloyddampfer „Columbus" mit seinen Ehrengästen Köhl, von Hünefeld und Fitzmaurice wurde von der deutschen Heimat begeistert empfangen. Bremerhaven hatte die Ehre, als erste deutsche Stadt die deutschen Atlantikbezwinger zu begrüßen. Eine große Zahl von Ehrengästen des Norddeutschen Lloyd fuhr dem „Columbus" entgegen, um die drei Helden von Bord abzuholen.

**Kurz nach Ankunft auf dem „Columbus" erschienen die Flieger Köhl, Fitzmaurice und v. Hünefeld mit ihren Angehörigen auf der Kommandobrücke, wo sie zunächst in ein Kreuzfeuer der zahlreichen Pressephotographen genommen wurden. Alle drei Flieger trugen das von der amerikanischen Regierung verliehene Fliegerehrenkreuz, Fitzmaurice irische Fliegeruniform. Alsbald begannen dicht besetzte Dampfer den „Columbus" zu umkreisen, deren Passagiere den Fliegern begeistert zujubelten. Flugzeugstaffeln entboten den Heimkehrenden, die durch lebhaftes Tücherschwenken dankten, die ersten Grüße aus der Luft.**

Geheimrat Stimming begrüßte die Flieger und überreichte ihnen als Gabe der Erinnerung an die Überfahrt auf dem „Columbus" eine Medaille, die der Lloyd, der mit dem Flug ja innig verbunden sei, hat prägen lassen.

Ministerialdirektor Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium, der darauf das Wort nahm, erklärte, die Reichsregierung habe den Wunsch gehabt, die drei Flieger beim Betreten deutschen Bodens willkommen zu heißen, ehe die offizielle Begrüßung in Berlin stattfinden werde.

Im Namen der Presse richtete dann Direktor Richter vom Reichsverband der Deutschen Presse, Worte der Begrüßung an die Flieger. Nach weiteren Begrüßungsansprachen durch den amerikanischen und den englischen Konsul in Bremen ergriff

**Hauptmann Köhl, von stürmischem Jubel begrüßt,**

das Wort, um namens der Flieger den Dank für die herzliche Bewillkommnung zum Ausdruck zu bringen. „Wir bringen Ihnen," so erklärte Köhl, „die Grüße unserer Landsleute aus Amerika. Wir haben zahlreiche amerikanische Großstädte besucht und überall sind uns unter den begeisterten Begrüßungen die Worte entgegengerufen worden: Hoch Deutschland! Grüßt uns die deutsche Heimat." Hierauf stellte Köhl den treuen Kampfgenossen seit den beiden deutschen Flieger, Major Fitzmaurice, unter herzlichem Jubel der Anwesenden vor. Er schloß seine Dankrede mit einem Grußandeteuerdeutsche Heimat.

Langsam fuhr unterdessen der „Columbus" in die Kaiserschleuse ein, die zu beiden Seiten von Tausenden jubelnder Menschen umlagert war, die ihrer Begeisterung in brausenden Hochrufen Ausdruck gaben. Köhl, Fitzmaurice und v. Hünefeld standen auf der Kommandobrücke und winkten sichtlich erfreut der Menschenmenge zu. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Bürgermeister Bremerhavens nahm dann, sichtlich stark bewegt,

**Freiherr von Hünefeld**

das Wort zu einer Ansprache, in der er ausführte: Alle für einen, einer für alle — das ist der Wahlspruch unseres „Bremen"-Fluges gewesen, und so soll es auch bleiben. Nachdem wir mit Gottes gnädiger Hilfe in die Heimat zurückgekehrt sind, in diesem Augenblick, da der „Columbus" die deutsche Muttererde wieder berührt hat, möchte ich Ihnen, zugleich auch im Namen meiner Kameraden

**tiefbewegten Dank**

sagen für den so herzlichen Empfang. Wir wissen genau: daß so wie wir unsere deutsche Heimat lieben, ehren und achten, unser unerschrockener Kamerad Fitzmaurice sein grünes Irland über alles liebt, und gerade deshalb habe ich das Bewußtsein, auch in seinem Namen die Gefühle auszudrücken, die uns in diesem Augenblick bewegen.

Die „Bremen"-Flieger wurden durch erneuten herzlichen Beifall lebhaft gefeiert. Dann spielte die Kapelle das Deutschlandlied, das die Anwesenden mitsangen, und die irische Nationalhymne.

Von besonderem Interesse waren die Angaben Köhls über den künftigen Atlantikflugverkehr. Er ist der festen Überzeugung, daß der regelmäßige Transozeanluftverkehr bald kommen wird, und meinte, daß die Amerikaner ihn organisieren werden. Von der Aufnahme, die den Fliegern in Amerika zuteil geworden ist, sind sie noch ganz entzückt. Sie haben eine Unmenge Geschenke bekommen. Mit dem Auto, welches Köhl von den Amerikanern erhalten hat, ist er selbst von Bremerhaven nach Bremen gefahren.

# Aus der Umgegend

Nebra, 21. Juni

— **Unser Turnverein** (DT) beteiligt sich am kommenden Sonntag, den **24.** Juni, am Bezirksturnfest in Reinsdorf b. Artern. Riegenführer, Kampfrichter und Wetturner des Zehn- und Zwölfkampfes fahren am Sonnabend, Jugendturner und Turnerinnen am Sonntag früh 615. Aber auch von den anderen Mitgliedern wird eine rege Beteiligung erwartet; wer früh noch nicht abkommen kann, wolle den Zug 1015 benutzen, um am Festzug teilzunehmen.

— **Landwirtschaftliche Haushaltungsschule.** Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen hat dankenswerter Weise die Schülerinnen durch den zuständigen Chefarzt der Freiw. Sanitätskolonne, Herrn Dr. med. Falcke, zu Betriebshelferinnen ausbilden lassen. Gelegentlich der vor kurzem stattgefundenen öffentlichen Abschlußprüfung, an der 30 Schülerinnen teilnahmen und die in allen Fächern ehrenvoll für die Schule und den daran wirkenden Lehrkörper verlief, erwarben sich die Prüflinge das Zeugnis als „Betriebshelferin". Die anwesenden Eltern folgten dem Prüfungsgange mit Freude und Interesse und in einer Dankesrede kam zum Ausdruck, daß die landwirtschaftliche Haushaltungsschule, wie sie im Sinne der Landwirtschaftskammer geführt und geleitet wird, als eine Stätte anzusehen sei, wo die jungen Mädchen zu echten deutschen Landhausfrauen ausgebildet und erzogen werden, die dem Ernste des Lebens wohl ausgerüstet entgegen gehen können.

— **Fahrplanänderung.** Den Wünschen der an der Strecke Naumburg—Laucha wohnenden Leuna-Arbeiter entsprechend, verkehren vom Montag, dem 2. Juli 1928, an den Tagen, an denen die Züge 668 und 669 nicht auf der Strecke Artern—Laucha durchgeführt werden, also Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags die Züge 668 und 669 später wie folgt:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| a) Zug 669 | Naumburg | ab 23,30 | (bisher | 22,50) |
| | Kleinjena | 23,37 | „ | 22,56 |
| | Freyburg | 23,44 | „ | 23,03 |
| | Balgstädt | 23,50 | „ | 23,09 |
| | Laucha | an 23,59 | „ | 23,17 |
| b) Zug 668 | Laucha | ab 0,03 | „ | 23,26 |
| | Balgstädt | 0,12 | „ | 23,35 |
| | Freyburg | 0,18 | „ | 23,41 |
| | Keinjena | 0,25 | „ | 23,48 |
| | Naumburg | an 0,32 | „ | 23,55 |

Mittwochs, Sonnabends und Sonntags verkehren die Züge weiter wie bisher.

— **Postsendungen mit ungenügender und unleserlicher Angabe der Bestimmungspostanstalt** sind meist Fehlleitungen und damit Verzögerungen ausgesetzt. Um dies zu vermeiden, ist es nötig, den Ortsnamen groß und deutlich und genau der postamtlichen Bezeichnung entsprechend mit dem ihm zur Unterscheidung von anderen Orten beigelegten Zusatz, der aus den Aufgabestempeln ersichtlich ist, ohne Abkürzung anzugeben und im Kopf der Briefbogen, Briefumschläge, Rechnungen usw. den Postort in derselben Weise und außerdem die Wohnung niederzuschreiben oder vordrucken zu lassen. Bei Sendungen nach größeren Städten mit mehreren Zustellpostanstalten ist außerdem hinter der Ortsbezeichnung die Nummer der Zustellpostanstalt und bei Berlin auch der Postbezirk (W.N.NO. usw.) anzugeben. Das vom Reichspostministerium herausgegebene Verzeichnis der Postanstalten, Eisenbahn-, Kraftwagen-, Luftverkehr- und Dampfschiffstationen usw. enthält alle Postorte mit den zusätzlichen Bezeichnungen und ist für 3,10 RM. durch Vermittlung jeder Postanstalt käuflich.

— **Für Kriegsbeschädigte.** Durch das 5. Gesetz zur Abänderung des Reichsversorgungsgesetzes und das 4. Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungssachen ist bei den Versorgungsbehörden eine starke Mehrbelastung eingetreten. Besonders fühlbar ist diese Mehrbelastung noch dadurch geworden, daß durch Verwaltungsanordnungen des Herrn Reichsarbeitsministers zur Durchführung der Regierungserklärungen im Reichstage neue Möglichkeiten zur Erlangung einer Rente (für die abgefundenen 50prozentigen Kriegsbeschädigten), einer Erziehungsbeihilfe, einer Zivilversorgungsentschädigung usw. gegeben worden sind. Gleich nach Bekanntwerden der Regierungserklärung in den Tageszeitungen, daß den vor Jahren mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 20 vom Hundert abgefundenen Kriegsbeschädigten unter gewissen Voraussetzungen auf Antrag wieder Versorgung gewährt werden könne, wurde das Amt mit Anträgen dieser Art förmlich überschüttet. Da aber durch diese Anträge nach Anordnung des Herrn Reichsarbeitsministers die Erledigung anderer Versorgungsangelegenheiten nicht wesentlich verzögert werden darf, mußte die Bearbeitung der Anträge der ehemaligen Zwanzigprozentigen zunächst zurückgestellt werden, denn die fast in jedem Falle erforderliche ärztliche Begutachtung kann von dem vorhandenen ärztlichen Personal bei einer solchen Masse von Anträgen nur nach und nach geleistet werden. Der Herr Reichsarbeitsminister hat bereits die Verbände der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ersucht, ihre Mitglieder entsprechend aufzuklären und ihnen von der Einreichung unbegründeter Anträge dringend abzuraten. Da nach obigen Ausführungen die Arbeitsüberlastung beim Amt nur unter Aufbietung aller Kräfte nach und nach überwunden werden kann und die laufenden Arbeiten für rund 25000 Beschädigte und Hinterbliebene vor allem erledigt werden müssen, gibt das Amt noch besonders dem Wunsche Ausdruck, die Gesuchsteller mögen noch mehr als bisher von vermeidbaren Anfragen, Erinnerungen, Mahnungen und Beschwerden absehen. Durch Beantwortung dieser Anfragen usw. geht dem Amt ein wesentlicher Teil wertvoller Arbeitszeit nutzlos verloren, die auch der Erledigung der vorbezeichneten Aufgaben und vor allem der Befriedigung wirklich in Not befindlicher Kriegsopfer entzogen wird.

— **Der Reichsverband der deutschen Landkrankenkassen** e. V. hielt vom 7. bis 9. Juni 1928 seine 10. große Verbandstagung in Dresden ab, an der weit über 1000 Vertreter aller deutschen Landkrankenkassen und zahlreiche Gäste teilnahmen. Vor allen Dingen waren alle in Frage kommenden Reichs- und Staatsbehörden und auch die Landkrankenkassen aus Böhmen, Oesterreich und Danzig vertreten. Die Verhandlungen leitete der 1. Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Landkrankenkassen, Rittergutsbesitzer Dr. jur. Krüger, Allerheiligen, Kreis Oels in Schlesien. Die Vorstandswahl ergab eine einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vertreter der Arbeitgeber (Dr. Krüger, Allerheiligen, Freiherr von Hollen, Schönneweide, Freiherr von Ascheberg, Haus Venne) sowie der Beamtenvertreter (Unger Perleburg, Obst, Königsberg i. P., Kaesmacher, Aachen). Als Vertreter der Versicherten wurden in den Vorstand gewählt: Jäcker, M. d. R., Königsberg/Pr., Freyer, Lustebuhr Kreis Kolberg, Bastian, Sanitz, Mecklenburg). Im Mittelpunkt der Tagung standen aktuelle Vorträge von Ministerialdirektor Dr. Grieser über: „Die Nationalisierung der deutschen Sozialversicherung" und Universitätsprofessor Dr. Moldenhauer, M. d. R. über: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Krankenversicherung, unter besonderer Berücksichtigung der Landkrankenkassen." Die Vorträge standen auf hoher wissenschaftlicher Warte und wiesen nach, daß die landwirtschaftliche Sonderversicherung eine unbedingte Notwendigkeit sei: Die deutsche landwirtschaftliche Krankenversicherung ist vorbildlich für alle Kulturstaaten. Die Tagesordnung enthielt ferner folgende Referate: „Die Familienhilfe bei den Landkrankenkassen" Berichterstatter: Schriftleiter Kwasnick vom Deutschen Landarbeiterverband, Berlin. „Die Arbeitslosenversicherung der Landarbeiter" Berichterstatter: Ministerialrat Dr. Zschucke von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Mitberichterstatter: Direktor Schraeder, Perleberg. Nach einem Referat des Verbandsvorsitzenden Dr. Krüger: „Die fachmännischen Kassenrevisionen" wurde einstimmig eine entsprechende Kassenprüfungsordnung beschlossen. Dr. med. Brenke aus Königsberg/Pr. sprach über: „Die Prüfung der Arznei- und Arztrechnungen" und erläuterte seinen interessanten Vortrag an zahlreichen Schaubildern. — Die nächste Verbandstagung 1929 soll in Darmstadt stattfinden.

**Roßleben. [Hoch klingt das Lied vom — ehrlichen Mann.]** Wir berichteten in der Ausgabe vom Montag, daß ein altes Mütterchen von auswärts auf dem Wege zum Bahnhof ihr Handtäschchen mit 900 RM. — ihre gesamten Ersparnisse — verloren hatte und dadurch in schwere Bedrängnis gekommen war, weil sie nicht einmal die Mittel zur Weiterreise besaß. Heute dürfen wir nun mit größter Freude berichten, daß die schon ganz verzweifelte Frau noch am Montagabend ihr Täschchen wiederbekam und alle neun Scheine waren darin. Und wer war wohl der Finder? Etwa jemand, der finanziell so gut gestellt ist, daß die neun Hunderter für ihn keine Rolle gespielt hätten, nein, ein sog. kleiner Mann war es, der Arbeiter **Wilhelm Pomplitz,** der eine zahlreiche Familie zu versorgen und obendrein auch „Siedlungsschmerzen" zu überwinden hat, gegen die der Fund eine mildernde Medizin gewesen wäre. Dürfen wir nicht stolz auf solch einen Mitbürger sein? — Nicht immer ist einem Verlierer so das Glück im Unglück hold, wie diesmal, und darum wollen wir anschließend auch gleich zu Nutz und Frommen aller, die sich nicht belehren lassen, doch wieder die Frage erörtern, ob es richtig war, daß die Verliererin ihre Ersparnisse mit auf die Reise nahm? Gewiß nicht! Es gibt Geldinstitute, also Sparkassen und Banken, wo das Geld jetzt wieder sicher angelegt werden kann, an jedem Orte. Hier bringt obendrein das Geld noch reiche Zinsen, was bei der Aufbewahrung im Handtäschchen nicht der Fall ist. Seit 1923 sparte die Verliererin an dem Gelde, hätte sie also jeden Monat den vermutlich von ihrer kleinen Rente erdarbten Betrag zur Sparkasse getragen, so würde sie heute statt 900 Mark mehr als 1100 Mark besitzen, außerdem aber das Geld der Wirtschaft zugeführt, also Segen damit gestiftet haben! Und wieviel solcher kurzsichtigen Leute gibt es noch! Aufklärung gerade in dieser Angelegenheit tut dringend not. Das Aufbewahren von Geld in der Behausung vermehrt aber auch andererseits die Zahl der Verbrechen, die ja bekanntlich in der Hauptsache erfolgen, um in den Besitz von Bargeld zu kommen. Wer sich also auch in dieser Hinsicht schützen will, gewöhne sich ab, größere Summen im Hause zu haben.

— [Sängerfest.] Zu dem am kommenden Sonntag stattfindenden 80jährigen Stiftungsfest nebst Bannerweihe unseres Handwerkergesangvereins werden die Vorbereitungen im weitestem Ausmaß getroffen, denn es haben nahezu alle Gesangvereine der Umgegend und — da zugleich der Unstrut-Sängerbund sein erstes Bundes-Sängerfest damit verbindet — auch aus der weiteren Umgegend ihr Erscheinen zugesagt. U. a. werden 8 gemischte Chöre, 12 Männerchöre ihre Lieder ertönen lassen. Der Begrüßungschor, zusammengesetzt aus den Vereinen Handwerkergesangverein Roßleben Gemischte Chor Roßleben, Ges.-Verein „Euphonia" Wiehe (zusammen mehr als 250 Sänger) werden unter Mitwirkung des Stadtorchesters Wiehe das Konzert mit dem Vortrag des „Tannhäusermarsch" eröffnen. Das vollständige Programm wird im Anzeigenteil heute bekanntgegeben. Hervorheben wollen wir noch, daß der Bundesvorsitzende des Sängerbundes an der Saale Oberstudiendirektor Dr. Grütitner-Halle a. S. zum Fest kommt und daß auch das am vergangenen Sonntag in Halle geweihte neue Bundesbanner im Festzuge vertreten sein wird. Jedenfalls verspricht dieses große Sängerfest alle übrigen hier bereits stattgehabten Jubiläumsveranstaltungen weit zu überstrahlen und die Mitwirkung aller Kreise unserer Einwohner inbezug auf Gastfreundschaft wird dem Jubelverein willkommen sein.

**Wohlmirstedt.** Am vergangenen Sonntag wurde in unserem Ort in Anwesenheit des Kreisgruppenführers Kamrad Freiherr von Werthern-Wiehe und des Untergauführers Kamrad Gundermann-Roßleben, sowie zahlreicher Kameraden aus den umliegenden Ortschaften ebenfalls wieder eine Stahlhelm-Ortsgruppe gegründet. Wenn die Gruppe vorläufig zahlenmäßig auch nur klein ist, so ist doch zu erwarten, daß im Laufe des Jahres noch mehr ehemalige Frontkameraden dazu kommen werden.

**Querfurt.** Am 23. Juni begeht der Heimatverlag Richard Jaeckel in Querfurt sein 25jähriges Bestehen. In diesen 25 Jahren wurde in der Kleinstadt Querfurt ein Heimatverlag aufgebaut — lange eheder Heimatgedanke in aller Munde war — der sich mancher größeren Stadt als Muster hinstellen ließe. In den letzten Jahren griff dieser Verlag weit über sein engeres Gebiet hinaus mit seiner Heimatzeitschrift „Die Scheuer" und seinen Heimatkalendern für 7 verschiedene Kreise und einem Jahrbuch für den Regierungsbezirk Merseburg. Was diese Kalender auszeichnet, ist, daß sie durchaus künstlerisch gestaltet sind. An Text und Bilder werden strenge Maßstäbe gelegt. So wurden diese Kalender, nach Urteil maßgebender Kritik, vorbildlich. — Seinen Ehrentag begeht der Verlag mit der Herausgabe des an diesem Tage erscheinenden Werkes „Historisches Denkmahl der Haubt-Stadt des Hochlöblichen Fürstenthums Sachsen-Quernfurth", verfaßt um 1714/15 von dem Querfurter Rektor Christian Webel. Das bisher unbekannte Manuskript befindet sich in der hallischen Universitätsbibliothek. In mühevoller, schwieriger, jahrzehntelanger Arbeit hat Prof. D. Dr. H. G. Voigt das Werk mit kritischen Anmerkungen herausgegeben. Sämtliche über Querfurt bekannte Literatur ist benutzt worden. So stellt dieses über 600 Großoktav-Seiten umfassende Werk (mit 13 Tafeln und 2 Plänen) das abschließende, wichtigste Werk über Querfurts Geschichte dar und ist die schönste Gabe des Heimatverlags an seine Freunde.

**Halle.** In letzter Zeit sind mehrere Beraubungen von Bahnpostwagen, insbesondere des Wagens an dem 0.10 Uhr nachts ab Hauptbahnhof Leipzig nach Halle abfahrenden Zuge vorgekommen. Als Täter kam in Frage der 31 Jahre alte Gärtner Karl Spieß aus Dieburg, der auch bei einem erneuten Versuch am 19. Juni von Bahnüberwachungsbeamten überrascht wurde. Die Beamten waren dem genannten Zuge zur Beobachtung mitgegeben worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280621-19/fragment/page=0002

Zwischen Lützschena und Schkeuditz bemerkten sie, wie ein Mann den fahrenden Zug ansprang, den Wagen öffnete und Güter hinauswarf. Als der Räuber bemerkte, daß er entdeckt war, versuchte er zu flüchten, worauf nach ihm geschossen und er im Rücken verletzt wurde. Er wurde festgenommen und ins Krankenhaus St. Georg eingeliefert. Spieß hat, wie feststeht, Komplicen, die noch nicht ermittelt werden konnten. Auch waren die Nachforschungen nach den geraubten Gütern bisher ohne Erfolg.

**Sangerhausen.** Die Einwohnerzahl von Sangerhausen hat das 12. Tausend überschritten. Am 1. Juni wurden laut amtlichen Unterlagen (gelegentlich der Schweinezählung) 12001 Einwohner gezählt.

**Delitzsch,** 19. Juni. Am Montagvormittag wurde in einem Kornfeld bei dem Dorfe Schenkenberg der Invalide Barth von zwei Männern überfallen und ausgeplündert. Barth hatte eine größere Summe Geldes bei sich, die er auf die Bank nach Delitzsch bringen wollte. Das müssen die beiden Wegelagerer gewußt haben. Sie suchten sich eine unübersichtliche Stelle zwischen den Orten Schenkenberg und Kertitz aus, versteckten sich hier und fielen plötzlich über den wehrlosen alten Mann her. Als Barth um sich schlug, griffen die Räuber zu Messern, brachten ihm mehrere tiefe Wunden am Kopfe und an den Händen bei, schleppten ihn in ein Kornfeld und rissen ihm das Geld, etwa 230 RM., aus der Tasche. Leider sind sie trotz sofortiger Verfolgung durch Landjäger und Polizei entkommen. Der Ueberfallene konnte sich noch nach Delitzsch begeben, wo er die Polizei verständigte und nach Anlegung von Notverbänden zum Arzt gebracht wurde.

* **Spielende Kinder.** In Schöneiche in der Mark spielten mehrere 13—14jährige Knaben Gerichtsverhandlung, wobei der 14jährige Sohn des Lehrers Thomas zum Tode durch den Strang verurteilt wurde. Der Knabe mußte auf ein über eine Tonne gelegtes Brett treten. Ein anderer Knabe, der den Henker darstellte, warf über einen Baumast eine Leine, machte am anderen Ende der Leine eine Schlinge und legte diese dem „Verurteilten" um den Hals. Thomas rutschte von dem Brett ab und hing in der Luft, wobei sich die um den Hals gelegte Schlinge festzog. Ehe es seinen Spielkameraden gelang, ihn zu befreien, war der Arme bereits erstickt.

## Nah und Fern

○ **Auf frischer Tat ertappt.** Einer der Posträuber, die in den letzten Wochen zahlreiche Postwagen auf den Strecken des Reichsbahndirektionsbezirkes Halle beraubt haben, ist in der Nähe von Schkeuditz bei der Beraubung eines Postpackwagens festgenommen worden.

○ **Ein Agent als Rechtsanwalt.** Ein 25jähriger Versicherungsagent, der sich als Dr. jur. und Rechtsanwalt ausgab, hat es in oberschlesischen Dörfern zu einer nicht geringen Praxis gebracht, ohne je einen Gerichtssaal zu betreten. Seine Klienten vertröstete er damit, daß der Prozeß glänzend stehe. Jetzt erschien er zum erstenmal vor Gericht — und erhielt eine Gefängnisstrafe von vier Monaten.

○ **Mit den Haaren in eine Transmission geraten.** In einer Rybniker Kohlensäurefabrik geriet eine 16jährige Arbeiterin bei Aufräumungsarbeiten mit den Haaren in eine Transmission. Das Mädchen wurde herumgeschleudert und gegen die Wand geschlagen. Das Haar wurde ihr samt der Kopfhaut abgerissen. Die Verunglückte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

○ **Achtzehn Personen nach dem Genuß von Hackfleisch erkrankt.** In Merken bei Düren erkrankten aus sieben Familien achtzehn Personen unter bedenklichen Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Hackfleisch und frischer Bratwurst. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Bis jetzt sind glücklicherweise noch keine Todesfälle zu verzeichnen.

⊙ **Bluttat im Gerichtssaal.** Im Verlaufe eines Ehrenbeleidigungsprozesses, der in Wien stattfand, hat der Redakteur Oskar Pöffl den Redakteur Bruno Wolf während der Verhandlung durch drei Revolverschüsse in die Brust getötet. Der Täter war vor geraumer Zeit von Wolf der Bestechung und Erpressung geziehen worden. Bei der von Pöffl eingebrachten Verleumdungsklage wurde der Klage Pöffls recht gegeben. Pöffl hatte nunmehr gegen Wolf die Ehrenbeleidigungsklage eingereicht, in deren Verlauf Pöffl den Redakteur Wolf getötet hat. Wolf war sofort tot. Pöffl wurde verhaftet.

⊙ **Für vier Millionen Mark Möbel verbrannt.** In Radom ist in der Möbelfabrik Kohn aus unbekannter Ursache ein Großfeuer ausgebrochen. Die ganze Fabrik wie auch das Möbellager sind vollständig niedergebrannt. Der Gesamtschaden wird auf fast vier Millionen Mark geschätzt. 560 Arbeiter verlieren ihr Brot.

⊙ **In der Wüste verschollen.** Englische Heeresflugzeuge suchen in der Wüste nach einem Automobil, das Bassorah mit 21 Reisenden verlassen hat, aber an seinem Bestimmungsort Nasiriyah nicht eingetroffen ist und auch seitdem nicht wieder gesehen wurde.

⊙ **Schlechte Zeiten für Diamantensucher.** Wie aus Johannesburg gemeldet wird, haben viele Diamantensucher in Lichtenburg infolge der sinkenden Diamantenpreise die Schürfungen eingestellt. 5000 Eingeborene haben gegen die Lohnsenkungen protestiert und sind in den Streik getreten. Es sind Polizeiverstärkungen herangezogen worden.

⊙ **Bert Acosta abgestürzt.** Der Transatlantikflieger Bert Acosta stürzte mit drei Passagieren in einem Levine gehörenden Fokkerflugzeug über dem Flugplatz Rooseveltfield ab. Acosta wurde verletzt und mußte ins Hospital übergeführt werden, die Passagiere haben keinen Schaden erlitten. Das Flugzeug ist völlig zertrümmert. Acosta flog mit Byrd zusammen im vergangenen Sommer von Amerika nach Frankreich.

## Bunte Tageschronik

**London.** Bei Cressing (Essex) stürzte ein Lastauto, in dem sich 30 Arbeiter befanden, in einen Graben. 28 Arbeiter wurden verletzt, davon drei schwer.

**Madrid.** Infolge falscher Weichenstellung stieß ein Personenzug Getafe—Madrid bei Einfahrt in die Station Villaverde gegen einen Güterzug. Sechzehn Reisende sind schwer verletzt worden.

**Detroit.** In einem Seitengang des hiesigen Bezirksgerichtshofes explodierte eine Bombe, wodurch eine ungeheure Panik verursacht wurde. Eine Reihe von Personen wurde durch Glassplitter verletzt.

### Verhaftung eines Prokuristen.

**Harburg-Wilhelmsburg.** In dem Ermittlungsverfahren über den Zusammenbruch der Ölwerke Teutonia ist der Prokurist Pedersen festgenommen und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Der bisherige Direktor Tychsen wurde gegen Stellung einer Kaution aus der Untersuchungshaft entlassen.

## Todesurteil im Neustrelitzer Mordprozeß.

**Neustrelitz. Im Blankenseer Mordprozeß erfolgte die Urteilsverkündung. Danach wird der Angeklagte Brauer wegen Mordes zum Tode, wegen Versicherungsbetruges zu drei Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Angeklagte Krüger wird wegen Beihilfe zum Mord und wegen Versicherungsbetruges zu insgesamt sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt. Zehn Monate der erlittenen Untersuchungshaft sollen den Angeklagten auf die Freiheitsstrafen angerechnet werden.**

### Unfall beim Salutschießen.

**Memel.** Der englische Kreuzer „Canterbury", der zu dem augenblicklich in den baltischen Gewässern befindlichen Geschwader gehört, ist im Memeler Hafen eingelaufen. Beim Salutschießen durch die litauische Artillerie ereignete sich ein schwerer Unfall. Nach dem dritten Schuß explodierte ein Geschoß. Dabei wurden ein Offizier getötet, zwei Mann wurden sehr schwer und zwei weitere Personen leicht verletzt.

### Die Bluttat im Wiener Gerichtssaal.

**Wien.** Zu dem Attentat des Redakteurs Pöffl, der in dem Hietzinger Bezirksgericht den Redakteur Bruno Wolf vom „Neuen Wiener Journal" durch drei Revolverschüsse tötete, wird weiter mitgeteilt, Pöffl wollte in der Verhandlung es verhindern, daß diese abgehalten und daß der von Wolf angebotene Wahrheitsbeweis zugelassen werde. Als Pöffl merkte, daß die Verhandlung durchgeführt werden würde, sprang er auf, zog aus der Brusttasche einen Browningrevolver und feuerte, ohne etwas zu sagen, rasch hintereinander fünf Schüsse gegen Wolf ab, der ihm etwa drei Meter entfernt gegenübersaß. Die Schüsse wurden so schnell abgegeben, daß niemand von den Anwesenden sie verhindern konnte. Weitere Schüsse wurden durch Frau Wolf verhindert, die nach dem fünften Schuß dem Täter in den Arm fiel und dadurch erreichte, daß die weiteren Schüsse fehlgingen. Kurz nach seiner Verhaftung ersuchte Pöffl seinen Vertreter Dr. Stux, die Verteidigung zu übernehmen. Dieser lehnte jedoch das Ersuchen mit den Worten ab, Mörder verteidige er nicht. Pöffl wurde nach dem Attentat sofort verhört und dann dem Polizeikommissariat Schönbrunn überwiesen.

### Zeitehe in Mexiko.

**Havanna.** Im mexikanischen Parlament ist der Gesetzentwurf über Einführung der Zeitehe auf ein, zwei oder drei Jahre eingebracht worden, dessen Annahme als sicher erscheint. Es steht fortan den Ehepartnern frei, eine Ehe auf unbegrenzte Zeit zu schließen, die nur durch eine richterliche Entscheidung geschieden werden, oder eine Zeitehe, die nach dem abgelaufenen Termin in eine ständige Ehe verwandelt werden kann.

## Verwegener Juwelenraub.

Nachtgelage nach dem Einbruch.

Juweleneinbrecher suchten das Geschäft von Voß Nachf. am Kurfürstendamm in Berlin heim. Die Verbrecher gingen vom Hof aus durch die Keller vor. Zwei Türen öffneten sie mit Nachschlüsseln, eine dritte bohrten sie an und schnitten aus der Mitte ein Stück heraus,

**so daß ein schmächtiger Mensch gerade hindurchkriechen konnte.**

Dieser beseitigte von innen das Schloß und ließ seine Komplicen hinein. Die Einbrecher kamen so zunächst in den Lagerkeller eines Kolonialwarengeschäftes, das neben dem Juwelenladen liegt. Sie bohrten dann ein 50×40 Zentimeter großes Loch durch die Decke, die aus einer Beton- und zwei Holzschichten besteht. Durch das Loch stieg wahrscheinlich nur wieder der Schmächtige hinauf und machte sich an die Schaufensterauslagen heran. Er holte

**die wertvollsten Sachen,**

Juwelen und Goldwaren aller Art, Brillantringe usw. mit Kartuschen heraus und reichte sie seinen Komplicen hinab. Im Keller leerte die Bande die Kartuschen. Bevor sie den Ort ihrer Tätigkeit verließ, tat sie sich in dem Vorratskeller der Kolonialwarenhandlung

**an Speisen und Getränken gütlich.**

Den Rückweg nahm sie wieder über den Hof und den Hausflur. Der Gesamtwert der Beute beträgt nach den bisherigen Feststellungen 50 000 Mark.

### Einbruch in ein Münchener Juweliergeschäft.

Etwa zur selben Zeit wie in Berlin wurde in München ein schwerer Einbruch verübt, bei dem den Tätern nach bisheriger Schätzung Uhren, Brillanten, Ringe und andere Gegenstände im Gesamtwerte von etwa 40 000 Mark in die Hände fielen. Die Einbrecher drangen aus einem Zimmer im ersten Stock nach Durchbrechung des Fußbodens und der Decke in die Geschäftsräume der Firma ein. Nach den hinterlassenen Spuren handelt es sich um die Verbrecher, auf deren Konto auch die versuchten Pelzdiebstähle der letzten Zeit zu setzen sind, die in gleicher Weise ins Werk gesetzt wurden.

## Dr. Otto Hammann gestorben.

Der langjährige Pressechef des Auswärtigen Amtes.

**In Fürstenberg in Mecklenburg ist im Alter von 76 Jahren der langjährige Leiter der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, der frühere Ministerialdirektor Dr. Otto Hammann, gestorben.**

Hammann, der aus Blankenhain in Sachsen-Weimar stammte, hatte die Rechte studiert und 1875 die Referendarprüfung bestanden. Er wandte sich jedoch bald der Journalistik zu und wurde ständiger Mitarbeiter mehrerer großer Zeitungen. 1894 berief ihn Reichskanzler von Caprivi als Pressereferent ins Auswärtige Amt. Bis 1916 hat er dann an der Spitze der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes gestanden. Nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst legte er seine Erinnerungen in Büchern nieder, die, wie „Der neue Kurs", „Um den Kaiser" und „Der mißverstandene Bismarck", beträchtliches Aufsehen erregten.

Reichskanzler Dr. Marx, Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Staatssekretär v. Schubert haben an die Tochter des „ersten Reichspressechefs" herzliche Beileidstelegramme gerichtet.

## Kursbericht vom 19. Juni 1928

mitgeteilt vom

**Bankverein Artern, Spröngerts, Büchner & Co.,**

**Abteilung Nebra.**

| | | |
|---|---|---|
| Deutsche Anleihe Ablösungsschuld mit Auslosungsrecht | 54 | % |
| " " " ohne " | 18,50 | " |
| 7% Prov. Sächs. Ldschftl. Goldpfandbriefe | 86,60 | " |
| 8% " " " " | 94 | " |
| 7% Dtsch. Hyp.-Bank Meiningen Goldpfandbr. | 91 | " |
| 8% " " " " | 98,50 | " |
| 7% Mitteldeutsche Boden-Credit A.-G., Goldpfandbr. | 90 | " |
| 8% " " " " " | 97,25 | " |
| Deutsche Bank | 166,75 | " |
| Dresdner Bank | 166 | " |
| Commerz- und Privatbank | 192 | " |
| Hallescher Bankverein | 129 | " |
| Hapag | 169 | " |
| Norddeutscher Lloyd | 161,25 | " |
| AEG (Allg. Elektr. Ges.) | 178,50 | " |
| IG Farben | 273 1/8 | " |
| Ilse Bergbau | 251,50 | " |
| Mansfelder Bergbau | 118 | " |
| Riebeck Montan | 156 | " |
| Phönix Braunkohlen | 84 | " |
| Westeregeln Alkali | 253,50 | " |
| Leipziger Landkraftwerke | 90 | " |
| Zellstoff Waldhof | 305,25 | " |
| Wanderer-Werke | 150 | " |
| Adlerwerke | 109,25 | " |
| Riebeck-Brauerei | 156 | " |
| Braunschweigische Maschinen | 80,25 | " |
| Sturm A.-G. | 78,75 | " |
| Kyffhäuserhütte | 61,75 | " |
| Eisenwerk Brünner | 25,50 | " |

## Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnefeld.

60. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sie war unermüdlich in Detailschilderungen ihres Glükkes. Knapp ging es ihnen, natürlich, aber das schadete nichts, am Geld hing das Glück nicht und übrigens bekäme Max zu Neujahr eine Gehaltsaufbesserung.

Meta hörte zu wie im Traume. Welch prächtiges, mutiges Weibchen aus der kleinen, zaghaften Berta Malchow geworden war!

Ja, das Leben trägt empor oder schleudert nieder — je nachdem es sich gestaltet. So tatkräftig und frisch Berta heute war, war sie selber einst auch gewesen, als sie Niki Petermann die Hand reichte. Voll guten Mutes, voll Hoffnungen, voll Optimismus.

Und welche Jammerliese war aus ihr geworden!

„Uebrigens, warst du schon bei Raffs," fragte Berta plötzlich, das Thema wechselnd. „Was sagst du dazu, wie großartig es Herta nun geht?"

Meta schüttelte den Kopf.

„Ich weiß seit langem nichts von ihr — ist sie denn in Wien?"

„Freilich. Draußen bei Mödling hat er die Leitung eines großen Sanatoriums übernommen. Es ist eine Aktiengesellschaft, und Raff bezieht ein glänzendes Gehalt. Herta kleidet sich wie eine Fürstin, die Kinder haben Engländerin und Hofmeister — na, ich sage dir: phänomenal! Isas Mann in Japan soll auch Reichtümer sammeln. Aber ich glaube nicht, daß sie so hochmütig geworden ist wie Herta. Ich gehe gar nicht gern hinaus zu ihr — man fühlt sich immer gedrückt und geniert. Nun sage mir aber mal, wo du eigentlich wohnst? Bist du schon lange in Wien?"

„Nein. Ich wohne bis jetzt im neunten Bezirk, aber ich will heute in irgend ein anständiges billiges Hotel garni übersiedeln. Weißt du vielleicht zufällig eines, wo eine alleinstehende Frau mit einem Kinde wohnen kann?"

Meta sagte es ruhig, ohne falsche Scham, ohne die geringste Verlegenheit. Sie hatte sich entschlossen, Bertas Offenheit mit gleicher Münze zu bezahlen. Es schien ihr kleinlich heute, wo die andere glücklich war, ihre traurige Lage irgendwie bemänteln oder verbergen zu wollen.

Die kleine Berta war sehr taktvoll. Sie stellte keine taktlose Frage nach Metas Mann, sondern sagte nur:

„In ein Hotel garni willst du? Warum nicht in eine Privatwohnung?"

„Weil ich nicht weiß, wie lange ich bleiben werde. Ich suche eine Stellung, sowie ich für Konradchen einen passenden Kostplatz."

„Eine Stellung? Du?!"

Nun konnte Berta ihr Erstaunen doch nicht länger verbergen.

„Ja, meine Verhältnisse haben sich sehr geändert ... ich will dir gegenüber kein Hehl daraus machen, bitte dich aber, später die Sache nicht mehr zu berühren."

Und sie erzählte mit leiser Stimme und gesenktem Kopf die ganze Geschichte ihrer zweiten Ehe bis zu Frau Bettinas Tod, immer mehr bemüht, Montelli so viel als möglich zu schonen.

Von seinen Fälschungen sagte sie nichts, schob alles auf Rennverluste, und erwähnte auch nichts von Prinz Reinsperg. Nur betonte sie immer wieder leidenschaftlich, daß sie um keinen Preis länger mit Montelli leben könne.

„Mißverstehe mich nicht, Berta," schloß sie erregt, „er hat mir vorgeworfen, daß ich die Scheidung nur anstrebe, um Mamas Erbe antreten zu können, obwohl ich schon zu Mamas Lebzeiten fest entschlossen war, mich von ihm zu trennen. Das ist es nicht, bei Gott! Mir liegt heute nichts mehr daran, ob wir rechtlich geschieden werden oder nur getrennt leben — ich will nur endlich Frieden haben, um mich selber wieder achten zu können! Ich will gern arbeiten und sogar die Trennung von Konradchen ertragen, bis ich seine Schulden bei Heller und Pfennig bezahlt habe ... alle ... alle! Nur nicht länger diese entwürdigende Gemeinschaft tragen müssen!"

„Aber, wenn ihr nicht geschieden seid, Meta, dann hat dein Mann gesetzlich ein Recht, dich jederzeit zu sich zurückzurufen. Und er hat auch ein Recht auf deine Einkünfte!"

„Mag er alles nehmen. Ich werde einen anderen Namen annehmen und mich verbergen, daß er mich nicht findet. Habe ich dir nicht gesagt, daß ich arbeiten will? Wenn ich nur wieder ich selbst sein darf!"

Berta schüttelte zweifelnd den Kopf.

Was wollte die verwöhnte Meta, an der jeder Zoll große Dame war, denn beginnen? Gesellschafterin oder Gouvernante? Ahnte sie, welche Demütigungen damit verbunden waren?

„Das alles ist nicht so einfach, wie du denkst, mein Herz. Eines aber ist sicher: in ein Hotel garni gehst du mir nicht! Wir haben drei nette, kleine Zimmer, und das sogenannte „gute" ist ganz überflüssig, da wir fast nie Besuch haben. Dieses räume ich dir ein und du bleibst bei uns, bis sich etwas Passendes für dich findet. Bietet sich dir etwas Passendes, dann läßest du mir wenigstens das Kind — ich schwöre dir, daß es nirgends besser aufgehoben sein kann, als bei mir. So, und nun komm gleich mit ..."

„Berta! Wie könnte ich?! Du ..."

„Still, kein Wort weiter! Du bist mir beigesprungen, als mir das Wasser bis an den Hals ging, es ist die allereinfachste Sache der Welt, daß ich glücklich bin, das Gleiche bei dir tun zu können."

„Aber dein Mann?"

„Max ist eine Seele von einem Menschen, du wirst schon sehen! Keine Idee, daß er etwas dagegen hätte."

Wir wohnen im 4. Bezirk — Luisenstraße 7, zwei Treppen hoch. Ich hoffe, es wird dir gefallen," begann Berta, die langes Schweigen nicht ertrug, endlich wieder. „Den Belvedere-Garten hast du ganz nahe für das Kind und dort ist es viel schöner als hier. Auch in den Arsenal-Garten können wir ihn führen. Dort zeigen wir ihm die Kanonen ..."

„Sagtest du nicht, daß Herta in Mödling ist," unterbrach sie Meta, der plötzlich ein Gedanke kam.

„Ja, allerdings."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6121633421928062 1-19/fragment/page=0003
DFG

## Nobile funkt nicht mehr.

Von Nobile sind keine weiteren Nachrichten eingelaufen. Man befürchtet, daß er nicht mehr lange wird funken können, da die Batterie nicht mehr arbeitet.

In einem Funkspruch der „Citta di Milano" heißt es, Nilser Larsen und Lützow Holm seien bei der Rückkehr von ihrem Fluge unterrichtet worden, daß sie von Nobile in einer

Entfernung von etwa zwei Kilometern gesichtet wurden. Mit bewundernswürdigem Eifer unternahmen beide sofort mit demselben Apparat einen neuen Flug, aber auch diesmal gelang es ihnen nicht, das rote Zelt Nobiles zu erblicken.

Major Maddalena ist bei klarem, schönem Wetter in Kingsbay gelandet. Er wird in den nächsten Tagen schon die Erkundungsflüge aufnehmen. Sowohl das schwedische als auch das finnische Flugzeug sind hingegen wieder wegen zu schwerer Belastung nach Tromsö zurückgekehrt. Der russische Eisbrecher „Malygin" hat die Hoffnungsinsel erreicht.

Hingegen ist das zur Beteiligung an den Rettungsarbeiten für Nobile entsandte französische Wasserflugzeug „Latham" mit Amundsen in Spitzbergen noch nicht angekommen. Man glaubt jetzt allgemein, daß das Flugzeug sich direkt nach dem Nordostland begeben und die Suche nach Nobile sofort aufgenommen hat. Wie es heißt, hat Amundsen vor der Abfahrt einige Worte fallen lassen, die eine derartige Absicht anzudeuten scheinen.

## Amundsen bei Nobile?

**Oslo, 19. Juni. Nach Meldungen, für die bisher noch keinerlei Bestätigung zu erlangen war, soll Amundsen mit dem französischen Latham-Flugzeug unter Führung von Guilbaud bei Nobile gelandet sein.**

## Die „Freundschaft" in Southampton.

**Nach der Notlandung in der kleinen englischen Stadt Llanelly starteten Miß Earhart und die drei anderen Atlantikflieger mit der „Freundschaft" nach Southampton, dem eigentlichen Ziele ihres Fluges. Dort wurde ihnen ein herzlicher Empfang zuteil, der vor allem der jungen Miß Earhart galt. Sie ist heute 29 Jahre alt und hat schon vor 10 Jahren ihre Pilotenexamen gemacht. Im Privatleben widmet sie sich dem sozialen Fürsorgedienst.**

Wie jetzt mitgeteilt wird, hat sie selbst während des Atlantikfluges nicht gesteuert, da sie weder ihr Leben noch das ihrer Begleiter aufs Spiel setzen wollte. Als sie in Llanelly landeten, hatten sie nur noch für 10 Kilometer Benzin. Es war ein besonderer Glückszufall, daß sie die englische Küste gerade erreicht haben.

### Die drei neuen Atlantikflieger.

**Von links nach rechts: Mechaniker Gordon, Miß Earhart (Passagierin), Pilot Stultz.**

### Neue Pläne der Miß Boll.

Die Konkurrentin von Miß Earhart, Miß Boll, hat den Entschluß gefaßt, nach Newyork zurückzukehren und die „Columbia" nach Southampton zu verfrachten, um von England aus einen Transozeanflug in westlicher Richtung zu unternehmen. Trotz ihrer Enttäuschung, daß ihr die erwartete Ehre der ersten Atlantiküberquerung entgangen ist, äußerte sich Miß Boll in warmen Worten über Miß Earhart.

### Die deutsche Fliegerin Thea Rasche,

die neulich bekanntgegeben hatte, daß sie die Absicht, den Ozean zu überfliegen, aufgegeben habe, wird nun doch noch einen Flug über den Atlantik nach Berlin unternehmen. Thea Rasche startet in einem Bellanca-Flugzeug von 200 Pferdestärken nach Old Orchard im Staate Maine und wird von dort abfliegen, sobald es die Witterungsverhältnisse gestatten.

## Geglückter Ozeanflug einer Frau.

Atlantikflug in 21 Stunden.

Das Flugzeug „Freundschaft" mit Fräulein Amelia Earhart und den Piloten Stulz, Ellsworth und Gordon ist nach einem Nonstopflug von 21 Stunden im Hafen von Llanelly (Grafschaft Wales) in England niedergegangen. Der Start erfolgte in Neufundland. Es herrschte während der ganzen Zeit das denkbar beste Flugwetter, so daß die „Freundschaft" vorübergehend mit einer Geschwindigkeit von 150 Kilometern pro Stunde vorwärts kommen konnte. Sie wurde von mehreren Atlantikdampfern gesichtet und lebhaft begrüßt. Von allen bisher durchgeführten Ozeanflügen hat wohl dieser den schnellsten und glattesten Verlauf genommen.

## Ingenieur Seebold stellt sich freiwillig.

Trotzdem keine Wendung im Schachtyprozeß.

Der deutsche Ingenieur Seebold ist in Moskau eingetroffen und hat sich dem Obersten Gericht freiwillig zur Verfügung gestellt, wobei er schriftlich erklärte, daß die von Badstieber gegen ihn erhobenen Beschuldigungen nicht der Wahrheit entsprechen. Seebold legt den größten Wert darauf, im Schachtyprozeß vor Gericht als Zeuge oder als Angeklagter Aussagen machen zu dürfen.

Staatsanwalt Krylenko erklärte, daß die vor deutschen Behörden unter Eid gemachten Aussagen Kösters und Seebolds sowie die Erklärung des Betriebsrates der Firma Knapp bedeutungslos seien, da das Sowjetrecht den Eid nicht für einen formalen Beweis erachte. Dennoch erachte es die Staatsanwaltschaft für zweckmäßig, die Aussagen zu den Akten zu legen; sie spreche sich jedoch dagegen aus, daß mit der Erklärung des Betriebsrates ebenso verfahren werde, da sie lediglich feststelle, daß nach der Sowjetunion nicht schlechtere Maschinen geliefert wurden als nach Frankreich und Deutschland, aber keine Widerlegung der Behauptung enthalte, daß die Maschinen schlecht gewesen seien.

## Die neuen Raketenversuche.

Die Experimente bei Celle.

Die Geschwindigkeitsversuche des Opel-Raketenwagens „Rak III" sind endgültig auf Sonnabend, den 23. Juni, festgelegt. Die Fahrt findet auf der Eisenbahnstrecke Burgwedel—Celle statt. Das Versuchsprogramm umfaßt drei verschiedene Fahrten mit jeweils gesteigerter Geschwindigkeit. Sollten die Versuche den Erwartungen entsprechen und insbesondere die bisher unberechenbare Haftung des Fahrzeuges am Boden ausreichen, so wird Fritz von Opel bei einem vierten Versuch die höchste bisher von einem Fahrzeug erreichte

**Geschwindigkeit von 333 Stundenkilometern**

zu überbieten versuchen. Die Bremsung des Fahrzeuges erfolgt durch automatisch ausgelöste Bremsvorrichtungen, in der Hauptsache jedoch durch Bremsraketen, die nach Durchlaufen der Strecke entgegengesetzt der Fahrtrichtung entzündet werden. Die Bremswirkung ist so berechnet, daß auch bei der Erreichung von Rekordzeiten der Bremsweg von drei Kilometern nicht überschritten wird.

Die bisherigen Versuchsflüge auf der Rhön haben gezeigt, daß der Raketenantrieb für das Flugzeug durchaus möglich ist, aber auch zugleich, wie viele Schwierigkeiten noch zu überwinden sind, bis man zu einem regelrechten Raketenflugverkehr wird kommen können.

## Schule und Wetterkarte.

Vom Wetter sollte jeder etwas wissen — auch der Schuljunge und das Schulmädchen. Natürlich ist das nicht so zu verstehen, daß man lernen solle, den Regen sofort als Regen zu erkennen und genau zu wissen, daß es schon ist, wenn die Sonne scheint. Man mag über das Wetterprophezeien noch so sehr spotten — etwas Richtiges ist trotzdem an der Wettervoraussage, und es ist schon ganz gut, wenn man eine Wetterkarte so lesen kann, daß man über Hochdruck und Tiefdruck einigermaßen unterrichtet ist und sich einen vernünftigen Begriff von dem Warum und Wieso eines Wettervorschlages zu machen vermag. Für die Landwirtschaft besonders kann ein bißchen Wetterkenntnis von gar sehr großem Nutzen sein — und nicht bloß für die Landwirtschaft! Aber wie viele wissen wohl etwas von den Geheimnissen der Wetterkunde? Beschämend wenige! Und da sagt man sich denn mit Recht, daß man schon in der Schule damit anfangen sollte. Das geschieht ja auch vielfach und besonders auf dem Lande ist der Eifer größer als man denkt. Aber es würde sicher noch viel mehr auf diesem Gebiete erreicht werden, wenn der Wetterunterricht nicht an dem Mangel an Anschauungsmaterial scheiterte. Soll heißen, daß die Schulen oft nicht Geld genug haben, um die „Amtlichen Wetterkarten" zu halten, obwohl diese Karten durchaus nicht allzu kostspielig sind. Man sollte aber meinen, daß da unschwer zu helfen wäre. Freunde der Schule und der Volksbildung gibt es mehr als genug, und wenn sich ihrer mehrere zusammentun, dürfte es ihnen ein leichtes sein, der Schule die erforderlichen Wetterkarten zu Füßen zu legen. Den Nutzen davon hätte letzten Endes die ganze Dorf- oder Bürgerschaft, denn die Buben und Mädel würden von ihrem Wetterwissen den Vätern und den Müttern mitteilen, und das wäre für viele, deren geschäftliche oder berufliche Tätigkeit stark von der jeweiligen Witterung beeinflußt wird, ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Also auf! — schafft Wetterkarten in die Schulen, und wenn es auch noch so einfache sind!

## Bekanntmachung.

Auf die am Rathaus ausgehängte Aufforderung des Herrn Präsidenten des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland zur **Einreichung von Vorschlagslisten zur Bildung des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes Halle a/Saale** wird besonders hingewiesen.

Nebra, den 18. Juni 1928 **Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zur Wahl der Mitglieder des Elternbeirats der Volksschule zu Nebra folgende Wahlvorschläge zugelassen sind:

Wahlvorschlag Nr. I.
Kennwort: Liste Artelt.

1. Karl Artelt, Schlosser
2. Otto Bratfisch, Bauarbeiter
3. Karl Rosenstock, Arbeiter
4. Karl Thieme, Maurer
5. Anna Theile, Ehefrau
6. Karl Kathe, Zimmermann
7. Ida Rammelt, Ehefrau

Wahlvorschlag Nr. II.
Kennwort: Liste Pabst.

1. Richard Pabst, Zimmermeister
2. Else Sturm, Witwe
3. Heinrich Ferg, Laborant
4. Anna Stübner, Ehefrau
5. Rudolf Neumann, Fleischermeister
6. Hedwig Eigenhorf, Ehefrau
7. Karl Krämer, Weichensteller
8. Karl Horlbeck, Schneidermeister
9. Anna Bocke, Ehefrau
10. Otto Mieth, Bahnbeamter

Nebra, den 15. Juni 1928.

**Die Schulleitung** J. V. Hohlbein. **Der Wahlvorstand** Karl Artelt.

## Bekanntmachung.

**Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital für 1928.**

I.

Eine Steuererklärung ist abzugeben für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen,

1. die seit dem 1. April 1928 in Gemeinden, die nicht die Bemessung der Gewerbesteuer nach der Lohnsumme beschlossen haben, oder in Gutsbezirken Betriebsstätten unterhalten haben, falls das Gewerbekapital am 1. 1. 1928 oder an dem in das Kalenderjahr 1927 fallenden letzten Abschlußtag — bei Neugründungen nach dem 1. 1. 1928, am Tage der Gründung — den Betrag von 3000,— RM. überstiegen hat;
2. für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebs abzugeben.

II.

Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks Muster Gew. 37 sowie Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen preußischen Gemeinden einschließlich Muster Gew. 38 in der Zeit vom 15. bis zum 30. Juni 1928 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preußische Betriebsstätte, maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Vordrucke für die Steuererklärung können vom 15. Juni ab von dem unterzeichneten Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses bezogen werden. Auch werden Vordrucke von diesem Tage ab von den Ortsbehörden abgegeben. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen oder mündlich dem Vorsitzenden des zuständigen Gewerbesteuerausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

III.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärungen versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

IV.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbekapital wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

Querfurt, den 8. Juni 1928.

**Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses**
für den Veranlagungsbezirk des Kreises Querfurt (mit Ausnahme der Stadt Querfurt).

Wird veröffentlicht:

Nebra, den 19. Juni 1928. **Der Magistrat.**


**Radfahrervereinigung Nebra u. Umgeg.**

Zu unserem am Sonntag, den 24. Juni 1928 stattfindenden

**Sommer-Fest**

laden wir Freunde und Gönner unseres Vereins hiermit herzlichst ein. **D. O.**

**Programm:**

Sonnabend, den 23. Juni, abends 8 Uhr:
**Beginn des Preiskegelns** —
Sonntag, den 24. Juni, nachmittags 1 Uhr:
**Fortsetzung des Preiskegelns — Preisschießen**
Ab 3 Uhr nachmittags **Ball**
„ 1/2 8 Uhr abends: **Ball — Reigenfahren.**

**Handwerker-Gesang-Verein Roßleben**
(Mitglied des Deutschen Sängerbundes)

**Feier des 80jähr. Stiftungsfestes und Bannerweihe** verbunden mit dem **1. Gau-Fest** des Unstrut-Gaues im „Sängerbund an der Saale".

**FESTFOLGE**

**Sonnabend, den 23. Juni 1928**

20—21[30] Uhr **Platzkonzert** auf Schul- und Wilhelmsplatz, ausgeführt vom Gemischten Chor und vom Handwerker-Gesang-Verein, anschließend **Kommers** im „Deutschen Haus"

**Sonntag, den 24. Juni**

9 Uhr **Kirchgang** mit Singen in der Kirche
10[30]—13 Uhr Einholen der auswärtigen Vereine
13[30] **Gesamtchorproben** im „Deutschen Haus" und anschließend **Festzug**
15 Uhr **Beginn des Festaktes** auf dem Schulplatz
**Begrüßungschor:** „Einzug der Gäste auf der Wartburg", mit Orchester — ausgeführt von: Gemischt. Chor-Roßleben, „Euphonia"-Wiehe, und Handwerker-Gesang-Verein, Roßleben
**Ansprachen — Weihe** des von den Damen des Vereins gestifteten Banners
**Gesamtchor:** „Liedesfreiheit" von Marschner
**Gesamtchor der gemischten Chöre:** „Wanderlied" v. Henschel
**Singen der einzelnen Vereine**
**Chor der Bundesvereine:** „Der Gesang" von Häser
**Fortsetzung des Konzertes der Einzelvereine**
Ab 18 Uhr: **Ball im „Goldenen Hirsch"**
Abends ab 20 Uhr: **Fest-Ball** im „Goldenen Hirsch", in der „Weintraube" und im „Deutschen Haus"

**Der Vorstand.**

**Lohnender Nebenverdienst**

von 100—200 Mk. monatlich bietet sich Krankenschwestern, Hebammen, Heilgehilfen etc. mit großem Bekanntenkreis durch den Vertrieb (evtl. Alleinvertr.) eines bewährt. wohlschmeckenden Kräftigungsmittels. Meldungen aus Roßleben und umliegenden Ortschaften erbeten: Naumburg a. S., Postfach 139.

**Brennholzkäufer!**
Komme mit meiner **fahrbaren Brennholzsäge** auf jedes Dorf und jeden Hof. Schneide jede Menge in kürzester Zeit. Anfrage erbeten.
**Ifland, Sägewerk, Nebra**
Telefon 65.

**Drucksachen**
für Handel, Gewerbe und Industrie
fertigt an
Buchdruckerei W. Sauer
Roßleben.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280621-19/fragment/page=0004

# Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 72 — Donnerstag, den 21. Juni 1928 — 41. Jahrgang


## Rücktritt der bayerischen Staatsregierung.

**München, 20. Juni. Ministerpräsident Held hat dem Präsidenten des bayer. Landtags schriftlich den Rücktritt des gesamten Ministeriums angezeigt.**

## Die Verhandlungen über die Regierungsbildung.

Beendigung der „ersten Lesung".

Im Reichstage setzte Abgeordneter Müller-Franken am Dienstag seine Besprechungen mit den Verhandlungskommissionen der sozialdemokratischen, der demokratischen, der Zentrumsfraktion und den Fraktionen der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei fort. Den Gegenstand der Verhandlungen bildeten die Fragen der Reichswehr, der Amnestie und des Verfassungstages. In der Frage des neuen Panzerkreuzers, dessen Baubeginn vom alten Reichstag bis zum Herbst verschoben worden war, hat sich bisher keine Einigung erzielen lassen. Auch in der Frage der Amnestie zeigten sich Gegensätze. Grundsätzlich waren alle Parteien für eine Amnestie, die von einem Teil der Parteien für sofort, von anderen Parteien erst für den Herbst gewünscht wurde. Die Bayerische Volkspartei lehnt eine Reichsamnestie ab, da sie der Meinung ist, daß ein Straferlaß ausschließlich Sache der Justizhoheit der Länder sei.

Die Verhandlungen, die am Dienstag stattfanden, bildeten gewissermaßen den Abschluß der ersten Lesung des künftigen Regierungsprogramms, da Abgeordneter Müller-Franken beabsichtigt, auf Grund der bisherigen Ergebnisse dieser Verhandlungen die Grundzüge des Regierungsprogramms zu formulieren, das er bei den Verhandlungen mit den Parteien, die am Mittwoch nachmittag fortgesetzt werden sollen, dem Reichspräsidenten und den Fraktionsführern vorlegen will.

## Und Zaleski redet . . .

Deutschlandhetze in Fortsetzungen.

Der polnische Außenminister Zaleski hat seine Betrachtungen über die Rheinlandräumung, die er während seines Aufenthaltes in Paris begonnen und in Brüssel fortgesetzt hatte, in Warschau, wohin er jetzt zurückgekehrt ist, zum Abschluß gebracht.

Er erklärte in einem Interview, daß nach seiner Überzeugung die Forderung nach einer Revision der Friedensverträge mit einer Aktion gegen den Frieden selbst identisch sei. Wenn jemand bestimmte Garantien, mit denen er den Frieden sichern könne, in der Hand halte, dann dürfe er diese Garantien nicht zurückgeben, ohne sie durch andere Friedensgarantien zu ersetzen. Die Erregung, in die die deutsche Presse wegen seiner Äußerungen über die Rheinlandfrage geraten sei, weise nur darauf hin, daß in Deutschland der Wille zum Frieden überhaupt nicht bestehe.

Zaleski sprach dann noch einiges über die künftige Regierung in Deutschland, die seiner Ansicht nach aus Männern bestehen wird, zu deren politischem Glaubensbekenntnis die Erhaltung des Friedens gehört. Diese Männer aber müßten sich klarmachen, daß keine Regierung ewig sei. Deshalb müßten die internationalen Verpflichtungen immer eine Rechtsform haben und sich nicht nur auf das Vertrauen zu den zeitweiligen Leitern dieser oder jener Regierung stützen.

## Die Frankstabilisierung.

[illegible] en Deputierten-
[illegible] enden Sieg vor
[illegible] Stabilisierung
[illegible] Wahlparole ge-
[illegible] gesetzliche Fest-
[illegible] nd da fällt ein
[illegible] er schäumender
[illegible] — nicht daran
[illegible] zu machen, was
[illegible] Geldwert: acht-
[illegible] t der heutige:
[illegible] auf ein Fünftel

[illegible] nzofen, diesem
[illegible] le bedeuten, so-
[illegible] r auch noch aus
[illegible] auch in Frank-
[illegible] Deutschland in
[illegible] egen Frank.
[illegible] bllosen „Auf-
[illegible] ie man drüben
[illegible] kitulieren mag.
[illegible] a t", befreit sich
[illegible] Fünfteln seiner
[illegible] hrend des Krie-
[illegible] nd ab 1. Sep-
[illegible] den auf Grund
[illegible] rie und Handel
[illegible] das ein riesiges
[illegible] krfste Macht der
[illegible] überwiegen der
Ausfuhr über die Einfuhr aufweist — dieses Land vermag nicht, wie England es fertig bekam, seinen alten Währungsstand wiederzugewinnen, bleibt mit dem Wert seines Franken sogar noch weit hinter der italienischen Lira zurück, für die vor dem Krieg der Deutsche ja auch 80 Pfennige bezahlte.

In Deutschland, dem ausgesogenen, mit schweren Lasten beladenen, sich nur mühsam emporringenden Land, verlor der Hypothekengläubiger nur drei Viertel seines Vorkriegsbesitzes: in dem blühenden Siegerstaat Frankreich aber vier Fünftel! Und doch regt sich dort nur ein recht geringer Widerstand gegen diese Art der Stabilisierung des Franken. Man ist müde geworden, resigniert. Höchstens, daß man noch hier und da auf die Art verweist, wie Deutschland die Mark stabilisierte, dann die Einlösung der Schuldenverpflichtungen — abgesehen eben von den Hypotheken im allgemeinen — auf 15 bis 20 Prozent des ursprünglichen Wertes festsetzte. Und jene Gläubiger, die beim tiefsten Stand des Franken fest an die Kraft Poincarés glaubten, die Währung wieder zu verbessern und schließlich zu stabilisieren, konnten ihr Vermögen fast verdoppeln. Die Pariser Börse war jetzt endlich von der „Furcht" befreit, man würde die Versuche, den Frank schließlich noch höher hinaufzubringen, doch nicht aufgeben, an dem Plan einer vollen „Revalorisierung" festhalten, und beantwortete die Kunde, die sie von dieser Besorgnis erlöste, mit einer kräftigen Aufwärtsbewegung der Aktienkurse. Wat dem eenen — hier nämlich dem Gläubiger — sin Uhl is, dat is dem anuern — dem Schuldner, dem man vier Fünftel seiner Verpflichtungen abnahm — sin Nachtigall.

Nicht einmal zu einer wirklichen Goldwährung wird Frankreich zurückkehren, denn auch der Frank, wie er jetzt geschaffen werden soll, kann bei der „Banque de France", Französischen Staatsbank, nicht gegen Gold eingelöst werden. Gerade wie in Deutschland. Der Siegesstraum, „Der Boche wird alles bezahlen", ist ausgeträumt und in Frankreich wird es mindestens ebenso viele, verhältnismäßig also viel mehr „Kleinrentner" mit all ihrem Elend und ihrer Not geben wie in Deutschland. Wir Deutsche aber mögen und können aus dieser Art der Frankstabilisierung die Lehre ziehen, daß die Art und die Umstände der Markstabilisierung trotz mancher Härten und Fehler, trotz vieler Enttäuschungen für Gläubiger und Rentner doch ein kraftvolles Werk war, das turmhoch über dem steht, was jetzt in Frankreich geschieht. Denn nie dürfen wir bei dieser Bewertung und diesem Vergleich vergessen: wir stabilisierten die Mark, wir schufen die daraus folgende Aufwertung als ein Volk, das den furchtbarsten Zusammenbruch, die grenzenloseste Inflation durchgemacht hat, die die Geschichte der neueren Zeit kennt. Und auf der anderen Seite steht das Volk, das den Frieden von Versailles diktierte und das bis heute erst einen ganz geringen Teil seiner Schulden an die Kampfgenossen des Weltkrieges zu bezahlen brauchte. Wir mußten wiederaufbauen aus einem Nichts heraus.

## Woldemaras sieht rot.

Kriegerische Rede auf dem Schützenfest.

In Kowno wurde der Kongreß der litauischen Schützenverbände eröffnet. Der Staatspräsident Smetana, der Ministerpräsident Woldemaras und der Kriegsminister Daukantas befanden sich unter den Gästen.

**Woldemaras sagte in einer Ansprache, die Liste der Schützen, die in den Krieg gezogen und für die Unabhängigkeit Litauens gefallen seien, sei noch nicht abgeschlossen, denn es werde auch fürderhin notwendig sein, für Litauens Unabhängigkeit und für Wilna zu kämpfen. Die Fahnen der Schützen seien rot gewesen bei der Erringung der litauischen Unabhängigkeit und sie würden noch röter werden, wenn es notwendig werde, die litauische Selbständigkeit zu schützen.**

In einer ausländischen Zeitung sei gesagt worden, daß Deutschland den Polnischen Korridor zurückerhalten und dafür Litauen an Polen überantworten, d. h. Polen einen freien Zugang zum Meere durch Memel geben werde. Litauen werde wissen, was es dann zu tun habe.

## Politische Rundschau

### Deutsches Reich

**Deutsch-tschechoslowakische Eisenbahnverhandlungen.**

Vom 14. bis 16. Juni kamen in Würzburg deutsche und tschechoslowakische Regierungsvertreter zusammen, um die vor einigen Monaten in Prag geführten Verhandlungen über die Eisenbahnen an der tschechoslowakischen Grenze fortzusetzen. Diese Verhandlungen sollen eine vertragliche Regelung der Verhältnisse derjenigen Bahnstrecken vorbereiten, deren Verwaltung auf das Staatsgebiet jenseits der Landesgrenze übergrenzt. Es wurde in einigen wichtigen Punkten eine Klärung des beiderseitigen Standpunktes herbeigeführt, durch die eine Förderung der weiteren Verhandlungen zu gewärtigen ist.

**Polnischer Militärtransport durch Ostpreußen.**

Deutschland hat im Jahre 1921 mit Polen ein Abkommen geschlossen, wonach polnische Militärzüge durch Ostpreußen durchgeführt werden dürfen. Von diesem Recht wird Polen, wie mitgeteilt wird, zum erstenmal am 27. Juni d. J. Gebrauch machen. In einem geschlossenen Zuge sollen 180 Mann sowie 14 Wagen Heeresgut über Marienburg, Deutsch-Eylau nach Danzig befördert werden. Es ist Vorsorge getroffen, daß es zu keinerlei Zwischenfällen kommt.

### Österreich.

**Eröffnung der österreichisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen.**

Im Bundeskanzleramt in Wien wurden die Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Österreich eröffnet. Die beiden Vorsitzenden, auf deutscher Seite Ministerialdirektor Dr. Ritter, auf österreichischer Seite Sektionschef Dr. Schüller, gaben der Erwartung Ausdruck, daß es gelingen werde, die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten durch den Vertrag, der auf einer möglichst breiten Basis abgeschlossen werden soll, wesentlich zu fördern.

### Aus In- und Ausland

**Berlin.** Der Reichspräsident empfing die neu ernannten Gesandten für Lettland und Estland, Sieve und Schröter.

**Berlin.** Reichsaußenminister Dr. Stresemann tritt in diesen Tagen einen mehrwöchigen Erholungsurlaub nach dem südlichen Schwarzwald an.

**Berlin.** Der König von Schweden und der Reichsverweser von Ungarn haben an den Reichspräsidenten von Hindenburg, der ihnen zum Geburtstag gratuliert hatte, Danktelegramme gerichtet.

**Lübeck.** Zum erstenmal seit Jahrzehnten stattete ein dänisches Kriegsschiff, und zwar die „Niels Juel", einem deutschen Hafen einen offiziellen Besuch ab. Es war hierzu die Hansestadt Lübeck gewählt worden.

**Paris.** Das „Journal" meldet aus Madrid, daß ein Dekret veröffentlicht worden sei, in dem jede Diskussion politischer Art in privaten Klubs verboten wird.

**London.** Das Oberhaus hat den Gesetzentwurf, der den Frauen im Alter von 21 Jahren das gleiche Wahlrecht verleiht wie den Männern, angenommen. Der Entwurf wird nunmehr Gesetz.

**London.** Im Unterhaus stellte der Sprecher Whitley formell das Ersuchen, mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand von seinem Amt entbohen zu werden. Baldwin, Macdonald und Lloyd George gaben ihrem Bedauern über diesen Entschluß Ausdruck.

**London.** Gerüchtweise verlautet, daß Tschiangkaischek sich zum Präsidenten der Chinesischen Republik ausrufen lassen wolle und daß der Name Peking („nördliche Hauptstadt") in Peiping umgewandelt werden solle.

**Newyork.** Auf den Senatspräsidenten von Portoriko wurde in San Juan ein Attentat verübt: ein gewisser Matos brachte ihm mit einem Meißel eine Stichwunde im Unterleib bei. Der Attentäter wurde verhaftet.

## Bremen im Festjubel.

Der Empfang Köhls und Hünefelds.

Die weltberühmte Freie Hansestadt Bremen hat ein besonderes Anrecht, die deutschen Atlantikflieger zu feiern, denn sie war auch Taufpatin des Flugzeuges, das den ersten Ost-West-Flug über den Atlantik vollbracht hat. Bremen, die Stadt nüchterner Arbeit, trägt jetzt schon seit Tagen ein Festkleid. Überall Fahnen, Girlanden und Willkommensgrüße auf den Straßen, dazu die ganze Bevölkerung, die „ihre Flieger" sehen will.

**Unter ungeheurem Jubel haben die Ozeanflieger ihren Einzug gehalten. Während eine Staffel von zwölf Flugzeugen das Rathaus umkreiste, näherte sich der Zug mit den Automobilen dem Rathaus, vor dem eine Ehrenkompagnie der Reichswehr aufgestellt war. Unter dem Läuten der Kirchenglocken und den Hochrufen der unübersehbaren Menschenmenge entstiegen die Flieger dem vollständig mit Blumen überschütteten Auto.**

Der Präsident des Senats, Bürgermeister Dr. Donandt, hieß die Flieger willkommen und wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die allgemeine Freude des deutschen Volkes über die glückliche Heimkehr der wagemutigen Flieger nirgends tiefer empfunden werde als in der bremischen Bevölkerung. Bremische Kaufleute haben die Fahrt gerüstet und das von Meisterhand erbaute Flugzeug hat den Namen Bremen durch Sturm und Nebel in die Welt getragen. Durch die Erfahrungen, die bei diesem Fluge gesammelt wurden, ist für den weiteren Ausbau des Flugwesens die unentbehrliche Grundlage geschaffen worden, und gewiß ist die Zeit nicht mehr fern, in der ein sicherer Flugverkehr die Schranken von Raum und Zeit in ungeahnter Weise zurückdrängen und

**die Völker des Erdballs als Nachbarn**

zusammenrücken wird. Nur in friedlichem Wettbewerb der Völker kann die frühere Weltstellung Deutschlands errungen werden. Durch den Flug der „Bremen" ist abermals dem Auslande vor Augen geführt, daß in dem bedrängten deutschen Volke trotz allem Kräfte lebendig sind, deren die Welt nicht entraten kann. Der Empfang, den unsere Flieger drüben gefunden haben, gibt uns zugleich die Gewähr, daß die alte Freundschaft zwischen der großen amerikanischen Nation und dem deutschen Volke, die vorübergehend, man möchte fast sagen, durch ein Versehen der Weltgeschichte zerstört war, wieder aufblüht. Das ist ein Ergebnis ihrer kühnen Luftfahrt, dessen politische und wirtschaftliche Bedeutung gerade

**von uns an der Wasserkante auf das tiefste empfunden**

wird. Darum ist der festliche Empfang auf deutschem Boden zugleich ein Dankes- und Freundesgruß an die Vereinigten Staaten von Amerika. Der Bürgermeister überreichte jedem der drei Flieger eine


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280621-19/fragment/page=0005